

Unter der Überschrift „Weltüberwindung“ gibt die Herausgeberin nicht nur Rechenschaft von ihrer entsagungsvollen Arbeit, sondern führt den heutigen Leser zu dieser großartigen, heute leider fast ganz vergessenen Frau und ihrem Bemühen um Newman, der zwischen den Kriegen in Deutschland entdeckt wurde. Auch nach dem Abbruch des Projekts taucht er in ihren Tagebüchern auf. Wie er hat sie nach dem Krieg auf ihren *Brief über die Kirche* hin massive Anfeindungen erlitten (19f.); wie er kennt sie die „Zweideutigkeit der ‚Gescheitheit‘“, die – „dem Unglauben nahe“ – „einer ebenso unterschiedenen ‚Askese‘“ bedarf wie der Eros (31); und wie er Weggefährten verlassen mußte, geht es ihr mit Priestern und Theologen bei ihrer „Konversion“ „aus dem Katholizismus zur Kirche, von den Katholiken zum katholischen Christsein“ (32), „vom Außen der ‚Konfession‘ bis zum Innen der göttlichen Wirklichkeit“ (8).

Das Manuskript selbst ist ein Torso geblieben, „freilich trotz allem in der Zeichnung der Gestalt Newmans und einzelner Thesen durchaus abgerundet“ (22). Die Herausgeberin ordnet den Stoff gemäß einem Blatt mit zehn Kapitelüberschriften. – Nach der titelgebenden ersten Annäherung an ein Lebensbild sieht G. den Welt-Aufbruch des 19. Jhdts. („Der goldene Apfel“) erst im 20. katholisch angekommen, mit dem Schwung der Verspätung in der Jugendbewegung – bis zum bitteren Erwachen. Sie zeichnet (III.) Newmans Persönlichkeit nach Briefen und Aufzeichnungen, eigens (IV.) seine Leidenschaft für die Wahrheit. „Ich sage *Finden*, nicht Suchen, weil dieses Wort im heutigen Sprachgebrauch etwas seltsam Unernstes bekommen hat“ (93). „Das Christentum wörtlich nehmen“ lautet die Überschrift des Kap.s über die Traktate und Predigten. Ein weiteres Zitat: „Verschmelzung von Haß und Liebe“, beschreibt (VI.) Newmans Weg nach Rom, VII. *Demütigung* dann seine Jahre „unter der Wolke“. Nur wenige Seiten gibt es zu VIII. Newmans Frömmigkeit. Ausgearbeiteter ist dann wieder IX. Die Lehre vom Gewissen. (215–260), mit deutlichen Worten über unsere Bequemlichkeit und Feigheit aus den Predigten (statt des reflexhaft zitierten „Toasts“). Als X. Nachklang folgt das prägnante Newman-Kap. des Buchs *Aus der Welt der Heiligen*: „Es wird mir immer klarer, daß ich, wenn überhaupt, ein Buch über *Newman den Heiligen* schreiben“ (37, 262). Auf die Übersetzungen zweier seiner Gedichte (die hier nicht aufgenommene „Führ, liebes Licht“ ist in der Tat „klassisch“ – 37) folgen nach der Vorstellung ihm nahestehender Personen die Literatur-, Siglen- und Namenregister.

Dem Gedanken der Herausgeberin, daß diese Blätter vielleicht nicht bloß den großen Kardinal vergegenwärtigen, sondern auch Ida Friederike Görres endlich in das verdiente Licht rücken, schließt der Rez. sich dankbar an (einige Unschönheiten des Drucks, besonders im Inhaltsverzeichnis [3f.] wären beim Neudruck zu beheben). J. SPLETT

3. Systematische Theologie

LIES, LOTHAR, *Die Sakramente der Kirche*. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott. Innsbruck: Tyrolia-Verlag 2004. 240 S., ISBN 3-7022-2621-4.

Der Verf., Dogmatiker in Innsbruck, hatte schon einmal eine Sakramentenlehre vorgelegt: Sakramententheologie. Eine personale Sicht (Graz 1990). Die damaligen Gedanken sind im Laufe der Jahre vertieft und ergänzt worden und so in das vorliegende Buch eingegangen. Auf der Grundlage einer dialogischen und eulogischen Anthropologie und Theologie erhebt sich eine in sich siebenfach gegliederte und geordnete Lehre von den Sakramenten. In ihrem Zentrum steht die Lehre von der Eucharistie. Motive, die in ihrem Bereich ursprünglich reflektiert wurden, finden sich dann in den Darlegungen zu den anderen Sakramenten entsprechend abgewandelt wieder. So erscheint in dieser Sakramentenlehre alles zu einem komplexen Motivkosmos verwoben und vernetzt. In die Einzeldarlegungen sind die Verweise auf die biblischen und die lehrgeschichtlichen Bezugstexte eingefügt. Wo es sich als sinnvoll erweist, werden in gebotener Knappheit auch theologie- und liturgiegeschichtliche Informationen geboten.

Das Stichwort Dialog läßt an die Kategorie Begegnung denken, die die für die Anthropologie und die Theologie entscheidende ist. Der Mensch gewinnt und erfährt sich als Person in den Ereignissen der Begegnung: der Selbstbegegnung und der Fremdbe-

gegnung. Alles Begegnen hat eine leibliche Dimension. So zeigen sich schon in der Anthropologie die Ansätze für das, was in neuen Zusammenhängen die Sakramente sein werden. Begegnung ist dann auch im Raum der Theologie die entscheidende Kategorie. Der dreieine Gott ist in sich und für uns Begegnung. Und so sind dann auch im Leben und Wesen des dreieinen Gottes die ursprünglichsten Züge des Sakramentalen gegeben. Wo sich Gottes ewiges Sein in der Menschwerdung des Sohnes in die Geschichte hinein öffnet und entäußert, kommt das zweite Stichwort ins Spiel: Eulogie. Eulogie bedeutet: Segen. In der Eulogie lebt weiter, was alttestamentlich die „berakah“ war. Solches Segnen umfaßt dann vier Einzelmomente: die Anamnese (*memoria*, Gedächtnis), die Epiklese (*deprecatio*, Bitte), die Koinonia (*communio*, Gemeinschaft), die Prosphora (*oblatio*, Darbringung). Der Lebensakt Jesu Christi ist die ursprünglichste Gestalt von Eulogie. Darum gilt Jesus Christus als das „eulogische Ursakrament“. Hier führt der Verf. dann die Kategorie „Leib Christi“ ein. Er ist das „eulogische Grundsakrament“, das sich in das „eulogische Ganzsakrament“, welches die sakramentale Kirche ist, und in das „eulogische Zentralsakrament“, das die Eucharistie ist, hinein entfaltet. (Hier berühren sich die Gedankengänge des Verf.s mit Auffassungen des Origenes, der ja auch von den drei Existenzweisen des Leibes Christi gesprochen hatte. Dies geschieht sicherlich nicht zufällig; denn der Verf. hat sich in früheren Jahren immer wieder ausgiebig mit der Theologie des Origenes befaßt.)

Die anthropologischen Erwägungen waren der Inhalt des 1. Abschnitts, die theologischen die des 2. Abschnitts. Im 3. Abschnitt geht es dann ausdrücklich um das Sakrament der Eucharistie. Anthropologische Erschließungen und theologische Vergewisserungen führen zu den Aussagen hin, in denen das Geschehen der Eucharistie als Segen, Eulogie, erörtert wird. Die mit diesen Motiven im Bereich der Eucharistie benannten Dimensionen des Sakramentalen werden in den Darstellungen der sechs weiteren Sakramente immer wieder und in fast monotoner Form aufgegriffen. Und in der Tat: Die Taufe, die Firmung, die Buße, die Krankensalbung, die Weihe, die Ehe sind in gleicher Weise dialogische und eulogische Ereignisse, die sich in den Gang des menschlichen Daseins einfügen und so Sinn stiften, Freiheit gewähren, Glauben einwurzeln.

Diese Sakramentenlehre zeichnet sich dadurch aus, daß sie aus dem Interesse gestaltet wurde, die Nähe der Sakramentenvollzüge zu dem, was sich in menschlicher Erfahrung ereignet, herauszustellen. Gleichzeitig verortet sie das Sakramentale entschieden im Zentrum der Theologie. Von daher erschließt sich dann das Ganze der Wirklichkeit, wie sie sich im Glauben zeigt, in seiner sakramentalen Prägung. Das ist eine bereichernde und überzeugende Sicht der Dinge. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob und wenn ja, wie sich dieser Sakramententheologie auch noch eine starke Theologie des Wortes (Gottes) zuordnen ließe. Sodann: Auch wenn die Kategorie der Eulogie die alttestamentliche „berakah“ aufgreift und damit die Wurzeln des sakramentalen Denkens im Jüdischen grundsätzlich ins Spiel gebracht sind, ließe sich die Verwurzelung der Sakramente in der Religion Israels sicherlich noch ins Konkretere hinein entfalten.

W. LÖSER S. J.

LÜTTICH, STEPHAN, *Nacht-Erfahrung*. Theologische Dimensionen einer Metapher (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie; 42). Würzburg: Echter 2004. 350 S., ISBN 3-429-02635-0.

Es handelt sich um eine von der Universitas Gregoriana in Rom angenommene, sehr gut gelungene Dissertation. Sie ist ein aufschlußreicher Beitrag zum Verständnis einer theologisch, liturgisch, poetisch bedeutsamen Metapher: der Nacht als einer Dimension menschlicher und christlicher Erfahrung. Der Verf. führt den Leser zu einigen markanten Stationen der Verwendung dieser Metapher. Der Beginn des Weges, den er so abschreitet, liegt weit zurück: Es ist der Blick auf Texte aus dem Alten Testament. Der Weg führt bis in die Gegenwart. Was sich dort, wo er verweilt, zeigt, hat exemplarische Bedeutung und läßt ahnen, wie ergiebig das Nacht-Motiv im ganzen ist. Der Verf. hat starke literarische Dokumente, in denen es auftaucht, ausgewählt und ausgelegt.

Die Arbeit entfaltet sich nach einer kurzen Einleitung in drei Teile. Der erste Teil – „Religiöse Bedeutungsfülle der Nacht-Metapher: ein Triptychon“ (8–60) – erinnert an